Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 19

Artikel: Vom Beruf der Kindergärtnerin
Autor: Greyerz, Marie von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315395

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir brauchen die Fühlungnahme mit anderen, ihrer Arbeit, ihrem Streben, Freuen und Leiden.

Die Delegiertenversammlung hat auch dieses geschenkt, und so bleibt nur noch das Danken, all denen, die zum guten Gelingen dieser Tagung beigetragen haben, vor allem unserem unermüdlichen, allem Schönen zugewandten Zentralvorstand und darin seiner Präsidentin, Emma Eichenberger, die ihr nicht leichtes Amt auch diesmal mit viel Geschick verwaltet hat. Dann der Sektion Zürich als Gastgeberin, der wir viel Glück für alle Zukunft wünschen. Dank auch den Firmen Schubiger und Conzett & Huber für die Überraschungen, mit denen sie die Delegierten in liebenswürdiger Weise bedacht.

Bei trübem Himmel hat die Tagung ihren Anfang genommen. In strahlender Freude und Helligkeit ging sie dem Ende entgegen. Ob die Sonne doch noch erschienen ist ? Niemand achtete mehr darauf. *Olga Meyer.*

Graduusen und de Ränke noh

Graduusen und de Ränke noh.
Wie chan ig ächtert wyters cho? —
Was geit's mi a? —
I dänke dra:
I möcht uf däm Wäg wyters cho,
Wo-n-ig es zweuts Mol au dörft goh.

Aus: Josef Reinhart, « Im grüene Chlee ». Alti neui Liedli ab em Land. Gesammelte Werke Band 6. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Vom Beruf der Kindergärtnerin

Marie von Greyerz

Jüngst brachte der « Bund » (am 17. Februar dieses Jahres) den eingehenden Hinweis auf die Neuerscheinung eines Buches, das auf pädagogischem Gebiet einen kräftigen Vorstoß wagt, um Altes, Unfruchtbares wegzuräumen und Neuem Bahn zu machen. Der Verfasser ist H. C. Dent, der Herausgeber « der wichtigsten pädagogischen Zeitschrift Englands », der Rezensent des Buches Wilhelm Viola.

Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes : Dent stellt zunächst fest, daß zu viele Leute Lehrer werden und bleiben, ohne wirklich geborne Lehrer zu sein. « Niemandem sollte erlaubt sein zu unterrichten, der Kinder nicht ehrlich liebt und der nicht einen fast mystischen Glauben an Erziehung hat. » Nach diesem Zitat im Wortlaut fährt Wilhelm Viola weiter:

« Mit vielen kritischen Beobachtern ist Dent der Ansicht, der beste Typus Lehrer oder Lehrerin sei in den Kindergärten zu finden. Er wünscht, und ist dabei in guter Gesellschaft großer Pädagogen, daß der Geist des Kindergartens alle Schulen durchdringen möge. »

Wir stellen uns ohne Mühe das Kopfschütteln vor in Englands Lehrerkreisen ob dieser fast unbegreiflichen und unverzeihlichen Äußerung des Pädagogen. Es scheint unhaltbar, den Beruf der Kindergärtnerin in ernsthaften Vergleich zu bringen mit dem des diplomierten Primar- und Sekundarlehrers. Im Kindergarten wird ja nur gespielt, ausdrücklich nicht gelernt. Kein Pensum, kein Tagesprogramm, kein Examen sorgt für eine straffe Führung und zielbewußte Arbeit. Die schwere Mühe des Unterrichts, den Ausgleich zu finden zwischen Begabten und Schwachen, zwischen Streb-

samen und Faulenzern, fällt im Kindergarten kaum in Betracht. Und läßt sich von einem « Geist im Kindergarten » reden bei diesen Unmündigen und Säuglingen ?

Derartige oder ähnliche Gedanken mögen englischen Lesern aufsteigen, wenn ihre Augen über diese Seiten gleiten. Und unsere Schweizer Lehrerinnen und Lehrer? Werden sie etwa weniger den Kopf schütteln zu diesen « verstiegenen » Ideen ? Wohl treffen wir nun da und dort auf ein wirkliches Verständnis für die Bedeutung des Kindergartens bei dieser und jener Lehrerin. Doch stoßen wir noch immer auf Abwehr und Unverständnis, auf unbegreifliche Vorurteile. Es wäre doch so viel fruchtbarer und wäre eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß Kindergärtnerin und Primarlehrerin Hand in Hand gehen würden im gemeinsamen Interesse für den Aufbau der Kindesnatur und ihrer Entfaltung in den ersten Jahren des geistigen Erwachens. Eben darum, weil das so sein sollte, sei hier nicht nur näher eingegangen auf die Buchbesprechung, sondern wir ergreifen die Gelegenheit, ein Licht fallen zu lassen auf den Kindergarten und die Ausbildung der Kindergärtnerin. Ich hege dabei einige Hoffnung, den Ausspruch Dents, seine Einstellung dem Kindergarten gegenüber den Zweifelnden annehmbar zu machen und die Empörten einigermaßen zu beruhigen.

Vernehmen wir vorerst noch einige Forderungen, die Dent vom zukünftigen Lehrer verlangt. « Er muß fähig sein zu improvisieren, er muß Dinge einfach erklären können. Er muß Schauspieler sein, er muß ewiger Student sein. Ein Lehrer muß die menschliche Natur, er muß das Kind in allen seinen Aspekten kennen. »

Hierin sowie in allen genannten Forderungen erkennen wir nun ganz unmißverständlich deutlich die unerläßlichen Eigenschaften und Vorbedingungen, welche die Eignung zum Beruf der Kindergärtnerin bezeichnen. Als Naturanlage in ihr liegend, müssen sie mit andern Fähigkeiten durch Schulung und Bildung zum Beruf entwickelt und geklärt werden, zum ausgeglichenen Maß mehr oder weniger bewußter Kunst.

Treten wir auf einzelnes ein : « *Kinder lieb haben.* » Keine Tochter wird den Beruf der Kindergärtnerin wählen, ohne sich hingezogen zu fühlen zu der Kindesnatur dieser Lebensstufe. Sie weiß, daß ihre Lehrzeit mit Unterricht in den verschiedensten Gebieten sie nie völlig trennt vom Umgang mit den Kindern. Ihr Verlangen steht eben nicht allein nach dem Erwerben und Anhäufen von theoretischem abstraktem Schulwissen. Sie sucht den lebendigen Kontakt mit dem Kinde. Es ist die mütterliche, hingebende, einfühlende Wesensart, das ursprünglich Weibliche, was sie zu diesem Beruf drängt. Wohl finden wir heute nach den langen, oft so seelenerkältenden Schuljahren diese Werte halb eingefroren, zugedeckt, unterbunden. Sie lassen sich aber erwärmen und aufwecken. Die schöpferische, mitunter künstlerische Befähigung, die Phantasiekraft mit ihrer Lebensfülle und ihren Einfällen kommt nun zu ihrem Recht, erhält Bildung und Zielrichtung, gelangt reichlich zur praktischen Auswirkung und hilft mit zur Entfaltung des Innenlebens der künftigen Kindergärtnerin. Vom Beginn der Seminarzeit an wird die Schülerin zugleich inne, daß die Zuneigung zu den Kindern, der Umgang mit ihnen absolut verpflichtet, in die Kindespsyche einzudringen, daß sie sich nur Schritt um Schritt durch unentwegte sorgfältige Beobachtungen und deren schriftliche Aufzeichnung die nötigste

Kenntnis der Kindesnatur erobern kann. Die Ergebnisse solcher sorgfältigen Beobachtungen (zum Beispiel wie unterhalten sich die Kinder beim Puppenspiel ? beim Malen, Bauen ? Welcher Art Fortschritte zeigen sich bei Hans ? Was löst die Hemmungen zeitweise bei Anneli ? usw.) zertrümmern viele Vorurteile, räumen auf mit oberflächlichen Meinungen, führen zu sachlichem Sehen und zu tieferer Einfühlung.

Trotzdem wird auch die ausgebildete Kindergärtnerin nicht vor Kurzsichtigkeit und Mißgriffen bewahrt. Empfindlich spürt sie ihre Unzulänglichkeit gegenüber der Vielfältigkeit der Kinderindividualitäten und ihren Erziehungsverhältnissen im Elternhaus — so sie eines besitzen. Ihre Haltung in den oft sie bedrängenden Situationen, Anliegen, Fragen, Hilfsbedürftigkeit, Entscheidungen heischt nicht geringe Umsicht und Geistesgegenwart, Takt und Verstand. Zunehmend erfährt sie die Tragweite ihres Vorgehens, ob sie im entscheidenden Augenblick das Richtige findet. Reden oder schweigen, eingreifen oder abwarten, ermuntern, anerkennen oder ignorieren — es muß alles herauswachsen aus der hohen Achtung vor der innersten Natur des Kindes. Das Unbeholfene, Schüchterne, Ungebärdige, Verschlossene dieses Kindersalters darf sie nie beirren weiterzutasten und das Wertvolle hervorzulocken. Dazu verhilft ihr nun keine Methode und kein Schema. Hier heißt es lernen und wieder lernen und «*ewiger Student*» bleiben. Begangene Fehler einsehen, führt sie zu Erfahrungen und Erkenntnissen, sie wird weiser und wärmer im Geben- und Nehmenkönnen.

Und der « *Schauspieler* » ? Es hat beinahe etwas Anrüchiges, zu sagen, der Lehrer müsse Schauspieler sein ! Doch nein ! es heißt den Gedanken nur richtig verstehen wollen. Der Schauspieler ist das Gegenteil eines steifen, verfilzten Menschen. Er ist beweglich, impulsiv, kann sich sofort umstellen und einfühlen und weiß die gegebene Situation zu benützen und zu gestalten. Seine Phantasie und Gefühlsskala so gut wie die Sprache stehen ihm gleich zu Gebote, wenn er einen Vorgang, ein Erlebnis, ein Geschehnis erklären oder erzählen will. Miene, Stimme, Gebärde begleiten seine Worte so, daß er die Zuhörer, die Kinder fesselt. Seine Sprachkraft, sein Sprachsinn und Sprachgefühl sind lebendig und reich, so daß die Kinder an seinem Munde hangen.

Diese Gaben kann irgendein Mensch besitzen. Es trat einst eine in der Schweiz wohlbekannte Persönlichkeit unerwartet in unsern Kindergarten. Ein Mann, der tief in das Leben hineingesehen hat, seine Nöte und Zerrissenheit stark mitempfindet. Davon sprach seine gefurchte Stirne. Aber die Augen waren hell und klar geblieben — und ungetrübt der Kindersinn. Eh' ich mich's versah, stund er redend, handelnd, spielend unter den Kleinen, die ihm Aug und Ohr liehen und restlos vergnügt aufnahmen und mitmachten, was dieser große, lustige Mann vorspielte.

Der Schauspieler trägt quellendes Leben in sich und fegt fort, was in der Schulstube stagniert, einrostet und langweilig zu werden droht. Langeweile und Pedanterie wecken keine Kräfte, weder im Kindergarten noch anderswo.

Wir möchten nun noch auf drei besondere Kräfte hinweisen, die im Kindergarten bis heute ihre Beachtung und Pflege finden, die in der Schule von heute oft übergangen werden vor lauter Intellektualität und Sportbetrieb. Es sind Menschheitskräfte, die nicht ungestraft beiseite geschoben

werden. Wir meinen: die *Ehrfurcht* vor Gott, Natur und Menschen, das *Gewissen* und das *Mitgefühl.*

Wer im Kinde mit Gewißheit das ihm eingeborene Heilige spürt, der kann nicht anders als religiös erziehen, das heißt, in ihm die Ehrfurcht, das Gewissen und das Mitgefühl wecken, behüten und pflegen. Man darf darin wohl das Schönste und Wertvollste im Kindergarten sehen. Spiel und Arbeit, Musik und Erzählen, Umgang mit der Natur und den Gefährten, das emsige Tagesleben, das ganze geordnete und frohmütige Beisammensein wird in diesem Sinne religiös durchwirkt, schafft die Atmosphäre, in der die Kinder gedeihen. Ihr entspricht der *Geist des Kindergartens,* der schon dem Eintretenden spürbar wird.

Es ist jedoch keineswegs selbstverständlich, daß in den Vorschulpflichtigen ein Empfinden von Ehrfurcht, daß Gewissenhaftigkeit und Mitfühlen vorhanden sind. Neigt sich aber der Kinder Vertrauen ohne Rückhalt der Kindergärtnerin zu, so stehen dieser viele Mittel und Wege offen, diesem Geist im Kindergarten Eingang zu schaffen. Und das Vertrauen wird ihr ohne Zweifel in vollem Maße entgegengebracht, wenn sie den echten Typus der Kindergärtnerin, wie ihn Dent versteht, verwirklicht. Nicht so einfach läßt sich dieser kennzeichnen. Versuchen wir, es abschließend zu tun:

Die Kindergärtnerin hat in ihrer Persönlichkeit als Erziehende einige Gegensätzlichkeiten zu vereinen: kluges Organisieren und warme Mütterlichkeit, herzhaftes Sich-Ausgeben und weises Zurückhalten, frohe Heiterkeit und tiefes Wahrheitsstreben. Inmitten der quecksilbrigen, schaffensdurstigen, fragenden, bittenden Schar steht sie unentwegt als fester Pol, die egozentrischen kleinen Erdenbürger zielbewußt zu einer geordneten, erfreuenden Gemeinsamkeit führend.

Ob es meinen Ausführungen gelungen sein wird, einige Abwehr, einige Vorurteile der Leserinnen zu beschwichtigen, aufzuheben ? Wie könnte ein Zusammengehen von Lehrerin und Kindergärtnerin so schön und fruchtbar sein für beide Teile !

Und wissen Sie, was das Allerschönste ist ? Die Lehrerin und die Kindergärtnerin in sich selbst zu vereinen. Diese glückliche Zusammenfügung wurde mir zuteil.

Während 12 Jahren unterrichtete ich verschiedene Schulklassen als Primarlehrerin, bis ich (1917) mein Seminar zur Ausbildung für Kindergärtnerinnen gründete und 23 Jahre hindurch in Münsingen führte. So gewann ich meine beidseitigen Erfahrungen.

Biene

Biene, fast könnt ich dir neidisch sein.
Mit welcher Zielsicherheit, mit welcher Lust
Schaffst du die Arbeit, die du eben mußt.

El. Vogel.

VEREINSNACHRICHTEN

Sitzung des Zentralvorstandes **(Protokollauszug)**

Samstag. den 19. Juni 1948, im Kongreßhaus in Zürich. Beginn 9.15 Uhr.

Alle Mitglieder des Zentralvorstandes sind anwesend.

1. Das Protokoll der letzten Zentralvorstandssitzung vom 13./14. März 1948 und fünf Bürositzungsprotokolle werden verlesen und genehmigt.